

## Wie kamen die Wünnenberger zu dem Namen



### „Maikawels“

Wie im gesamten westfälischen Raum haben auch bei uns die alteingesessenen Einwohner einen von Alters her übernommenen Beinamen. Aber auch die Orte bekamen durch besondere Ereignisse einen sogenannten Spitznamen.

So nennt man z. B.

die Leiberger = Türken

die Hegensdorfer = Schlähenscheyters

die Wünnenberger = Maikawels

Anlass zu dieser kuriosen Namensgebung sei folgende überlieferte Begebenheit - es könnte sich aber auch um eine Sage handeln:

Der 30 jährige Krieg und die Pest haben auch in unserer Gegend furchtbar gewütet.

Der Leiberger Pestfriedhof, die alljährliche Pestprozession und der Lebetag am 24. August sind im Gedenken an die schreckliche Zeit Zeugnisse der Vergangenheit.

Kaum aber hatten sich die Dörfer durch Geburten und Einwanderungen wieder etwas aufgefüllt, bedrohte eine neue Gefahr das christliche Abendland; die Türken standen vor Wien. Die Kunde von den Gräueltaten und Verwüstungen durch diese „Heiden“ drang bis in unsere Gegend.

Doch Wien war weit, und hier hatte man andere Sorgen.

Nein, hier hatte man wirklich größere Sorgen.

Die Jungmänner der dort oben erwähnten drei Dörfer sorgten sich nämlich um ihre Mädchen. Es dünkte sie, dass die Mädchen falschen Umgang hätten, obwohl oder gerade, weil sie so oft zu den Harlinghauser Mönchen zum Beichten gingen. Es passte den Burschen einfach nicht, dass die Jungfrauen angeblich von den Mönchen in gewissen Dingen zu genau unterwiesen wurden, in Dingen, die, wie sie meinten, von rechts wegen nur ihnen allein zustanden...

Watschnaubend rotteten sie sich zusammen- die Leiberger, die Hegensdorfer und die Wünnenberger. Mit Knüppeln bewaffnet zogen sie in einer schönen Maiennacht in Richtung Alme los, wo das Kloster, das heutige Gut- Harlinghausen, lag. Leise, leise umstellten sie es.

Die Leiberger nahmen Aufstellung gegenüber dem Haupteingang. Zehn Männer von ihnen trugen einen langen Wiesbaum zum Einrammen des Tores.

Die Wünnenberger arbeiteten sich bis in den Obstgarten vor. Behende kletterten sie auf die Bäume, die ihnen nicht nur gute Sicht, sondern auch gute Deckung boten.

Die Hegensdorfer wiederum legten sich hinter eine Schlehenhecke, die ihnen, aber auch eventuell flüchtenden oder angreifenden Mönchen, das Durchkommen verwehrte.

Auf „Los“ ging's dann los.

Furchterregend erscholl das Kriegsgeschrei der Angreifer, nicht nur um die Mönche einzuschüchtern, sondern auch um sich selber Mut zu machen. Dann rammten sie los - aber nur die Leiberger trauten sich. Sie rammten das Tor, überfielen das schlafende Kloster und zerschlugen, wüteten und benahmen sich darin wie, - nun wie die „Türken“.

Das behaupteten jedenfalls später die Klosterbrüder, und die mussten es ja wissen.

Die Wünnenberger ließen sich etwas Zeit und wohlweislich den Leibergern den Vortritt. Dann erst purzelten sie von den Bäumen herunter. Wie die „Maikawels“, spotteten später die Leiberger und Hegensdorfer.

Und die Hegensdorfer...? Nun, die saßen unglücklicherweise hinter der Schlehenhecke. Doch sie hatten Zeit-, Zeit genug, um auch noch vor Angst in die Hose zu..., wie die anderen nachher höhnten. Daher auch ihr etwas anrüchiger Name „Schlähenscheyters“.

Die Mönche, so wird erzählt, wären ungeschoren in die Kapelle entkommen. Nie hätten sie inbrünstiger gebetet. Und als sie dann nach vor den Burschen gelobt hätten, sich nicht mehr als Beichtväter ihrer Mädchen zu betätigen, wären sie mit dem Schrecken davon gekommen.